

Die Österreichische VOLKSHOCHSCHULE

Nr. 60

MÄRZ 1966

Ernst GLASER
POPULARISIERUNG
DER WISSENSCHAFTEN

Walter HACKER
DAS DRAMA DES HUN-
GERS

Gerd BEIER (Wolfsburg)
AUTOMATISIERUNG —
HERAUSFORDERUNG
AN DIE WEITERBIL-
DUNG?

Wilhelm E. MALLMANN
GEISTIGE LANDES-
VERTEIDIGUNG UND
ERWACHSENEN-
BILDUNG

Walter BERGER
UNIVERSITÄTEN
UND ERWACHSENEN-
BILDUNG

Roman ROCEK
BERICHT ÜBER ALP-
BACH

*

Ernst WALDINGER (New York)
ERINNERUNGEN AN
THEO FELDMANN

*

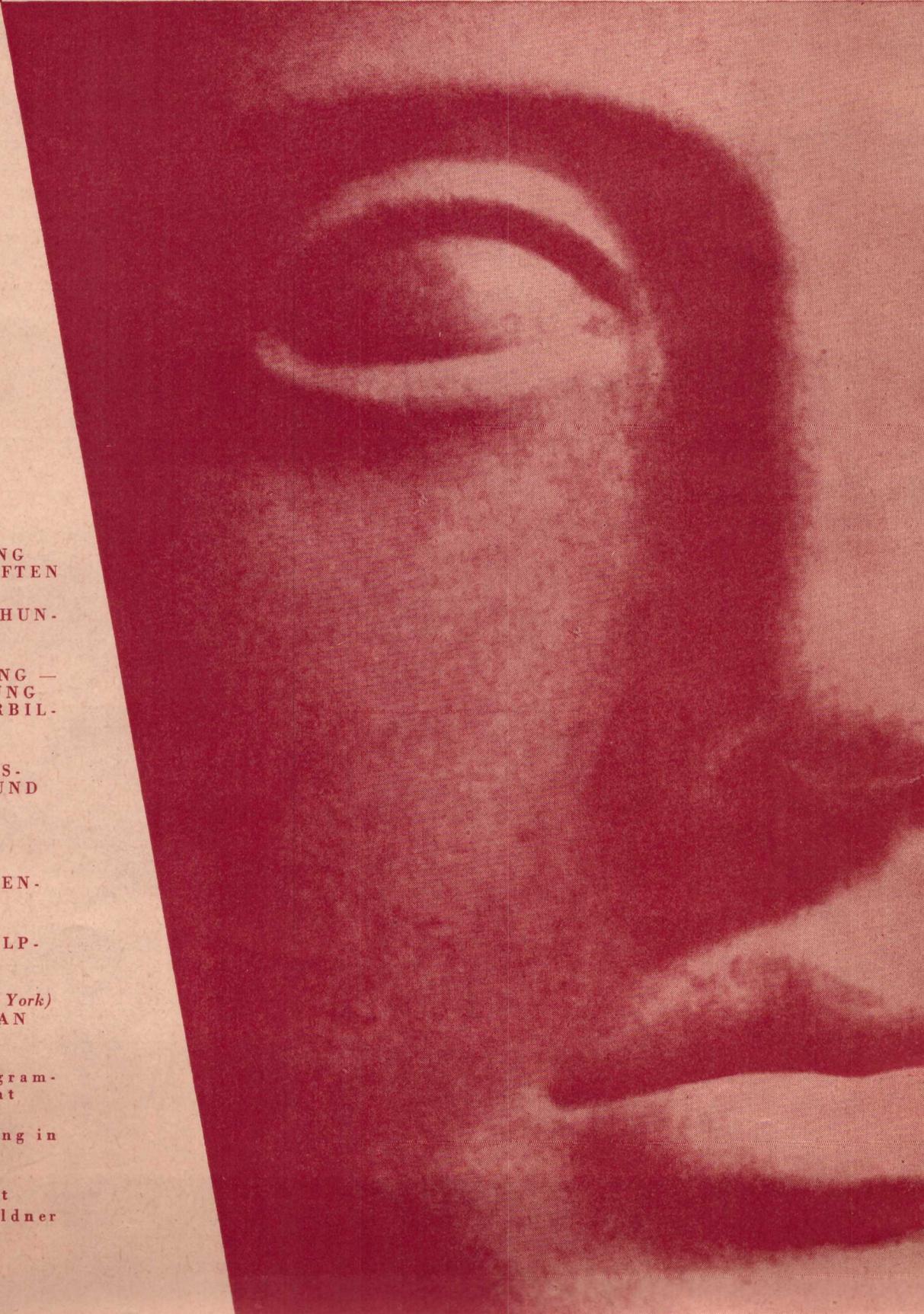
Literatur zum Program-
mierten Unterricht

*

Erwachsenenbildung in
Wahlprogrammen

*

Aus unserer Arbeit
Bücher für Volksbildner



Der bibliophile Antiquar *Theo Feldmann*, der am 4. März 1957 in New York starb und dessen Andenken diese Zeilen gewidmet sind, hat sein Bestes dem Ottakringer Volksheim gegeben, und das Volksheim ist es auch, dem ich die Freundschaft mit ihm verdanke; sie begann im Jahre 1932, als die schwarze Wetterwand des Weltgewitters schon bedrohlich näher rückte, und endete mit seinem Tode.

Für Theo Feldmann, der in seinem Brotberuf als Prokurist einer großen Textilfirma ziemlich erfolgreich war, galt dennoch die Volkshochschule als geistige Heimat, in welcher der in Theater- und literarischen Dingen so ungeheuer Beschlagene eigentlich zu Hause war, genauso, wie ich mich selbst dort wohler fühlte und auch dort mehr Zeit verbrachte als in der Öde des Hernalser Gymnasiums, dessen Schüler ich in jenen heute fast schon mythisch anmutenden Tagen vor 1914 war.

Es sollte nie vergessen werden, was jenes Volksheim mit der Vielfalt seiner Kurse und Darbietungen für viele bedeutete; auch gesellschaftlich spielte es eine größere Rolle als die sonst so verdienstvollen Hochschulkurse der Universität, da es ja die gebildete Mittelschicht und das bildungsbedürftige Proletariat in seinem intimeren Rahmen wirklich zusammenbrachte.

Dichter, von *Alfons Petzold*, von *Guido Kolbenheyer*, der dann leider ganz andere, unerfreulichere, den Ideen des Volksheims diametral widersprechende Wege ging, bis zu *Fritz Hochwälder*, dem gelernten Tapezierer und geborenen Dramatiker, der sich die Grundlagen seines umfassenden Wissens dort holte, saßen in den Lehrsälen des Volksheims. Meine freundschaftlichen Beziehungen und die Förderung, die ich von *Josef Luitpold* erhielt, fingen dort an.

Und so empfand ich es auch als eine besondere Gunst des Schicksals, als *Theo Feldmann*, *Luitpolds* Nachfolger als Leiter der literarischen Fachgruppe, von *Josef Weinheber* auf mich aufmerksam gemacht, an einem Sonntag, knapp nachdem wir von einem Ausflug müde und kotig heimgekommen waren, in meiner Wohnung erschien, um mich zu einer der allwöchentlichen Autorenvorlesungen — heute sagt man ja Dichterlesungen — aufzufordern. Wir luden ihn zum Nachtmahl, und er blieb bis 2 Uhr früh. Ein Gespräch mit ihm gewährte ein endloses Vergnügen, denn er war kein trockener Polyhistor, sondern verstand es, das, was er mitzuteilen hatte, charmant, mit zahllosen Anekdoten, Schwänken und Witzen gewürzt, zu servieren. Er kannte fast alle namhaften Schriftsteller, Künstler und Schauspieler. Ich lernte auch seinen engsten Mitarbeiter in der Fachgruppe kennen; es war der unvergeßliche *Karl Mayländer*, der wie ein alter Hofrat aus der Biedermeierepoche aussah und später ein Opfer der Schreckensherrschaft der Nazis in Österreich wurde; er folgte seiner Schwester freiwillig in ein polnisches Getto und ging dort zugrunde. Viele meiner Verbindungen, besonders die innige mit *Hermann Broch*, fingen mit den Zusammenkünften in Cafés nach den Autorenvorlesungen im Saal 7 des Volksheims an und waren auch im amerikanischen Zufluchtsland von Dauer und überlebten das Ende der physischen und kulturellen Katastrophe des Reiches der niedrigsten Dämonen im gesamten deutschen Sprachgebiet. Große, heute zu Unrecht vergessene Persönlichkeiten, wie *Otto*

Stoessel oder *Oskar Jellinek*, kamen mir durch *Theo Feldmann* nahe.

Der Bücherkenner und Bibliophile *Feldmann* baute die schöne und umfangreiche Spezialbücherei der literarischen Fachgruppe enorm weiter aus und setzte so das Werk, das *Josef Luitpold* begonnen hatte, fort. Ich selbst zog großen Nutzen aus diesen mustergültigen Beständen und erweiterte meine Kenntnisse, was mir bei meinen germanistischen Studien sehr zugute kam. *Feldmann* verwertete seine Erfahrungen, als er sich in New York als Buchhändler etablierte.

Hier sei auch kurz seiner vielen Vorträge, die im Radio zu hören waren, und der Artikel, Kritiken und Schauspielervignetten gedacht, die in vielen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt waren. Sie hatten eine erstaunliche Reichweite. Ich erwähne nur einige seiner Themen, wie *Alexander von Villers*, *Georg Heym* oder *Ernst Barlach*; ein Radio-Querschnitt, der *Edgar Lee Masters* „Spoon River Anthology“ behandelte, nahm eine Broadway-Bühnenfassung jahrelang vorweg.

Feldmann leitete mich bei meiner ersten Vorlesung in der „Ravag“ im Februar 1933 ein. Wir waren zusammen mit *Fritz Brügel*, *Theodor Kramer*, *Rudolf Brunngraber*, *Stefan Pollatschek* und *Oskar Maria Graf* Mitglieder der kurzlebigen Sozialistischen Schriftstellervereinigung, die nach dem Februaraufstand im Jahre 1934 aufgelöst wurde. Hier in Amerika gehörten wir beide der „German American Writers Association“ und dem deutschen Lehrerverein an.

Es war mir eine Freude und eine Erleichterung, daß ich ihm endlich auch die Einreise nach den Vereinigten Staaten ermöglichen konnte, wohin ihm, knapp ehe es zu spät war, seine Frau folgte. Sie gehört heute noch zum Kreise meiner engsten Freunde.

Feldmanns Wirksamkeit in Amerika war ebenso intensiv wie fruchtbringend. In jener Kriegsperiode, da Amerika vom deutschen Büchermarkt abgeschlossen war, erlangte der antiquarische Buchhandel eine enorme Wichtigkeit, besonders für die deutschen Abteilungen der vielen Colleges und Universitäten. Das nationalsozialistische Deutschland hatte übrigens nicht viel von literarischem Wert aufzuweisen. Fast jeder Literarhistoriker in den Staaten kannte *Theo Feldmann*; er war ein lebendiges Lexikon und eine Fundgrube für jedermann; er war auch jederzeit mit Rat und Tat bereit, wobei er sich weniger schonte, als es bei seinem Gesundheitszustand nötig gewesen wäre. Das Behagen und die wienerische Herzlichkeit, die von ihm ausströmten, die keine Spur falscher und verwaschener Gemütlichkeit hatten, machten ihn überall beliebt.

Es wird wohl im deutschen Buchhandel kaum jemals vorgekommen sein, daß ein Buchkatalog der Anlaß zu einem rührenden Gedicht wurde. Die Buchliste, die *Feldmann* über *Austriaca* im Jahre 1943 aussandte, verursachte dieses Wunder. Sie tröstete den Dichter und Erzähler *Oskar Jellinek*, der in Los Angeles lebte, so sehr, daß sie ihm die lange Strophenkette seines „Reichs der zwölfwachen Ernte“ eingab, das den selbstverschuldeten Untergang der Monarchie beklagte — nicht daß *Jellinek* selbst ein Monarchist war — und das man in der Nummer 2 der „Deutschen Rundschau“ (Jahrgang 1955) nachlesen kann.